

schliessen sich französische und spanische, longobardische, flandrische und deutsche Schriftproben, letztere in Kanzlei- und Kursivcharakter. Als *lettera moderna* wird eine Art Rundschrift bezeichnet. Schöne Holzschnitttafeln geben weitere Proben der französischen Buchstaben (Fraktur), von Kanzleiversalien und römischen Majuskeln.

Eine eigene, grössere Abhandlung behandelt die Geheim- oder Chifferschrift; dann folgen Buchstabenzusammenstellungen nach Art unserer Monogramme (*cifre quadrate*) und Bilderschriften (*sonetti figurati*).

Den Schlufs machen Alphabete in verschiedenen Sprachen: lateinisch, griechisch, hebräisch, chaldäisch, arabisch, ägyptisch, indisch, syrisch, sara-zenisch, illyrisch. Als Anhang erscheint eine Tafel mit Schreibinstrumenten und eine Abhandlung über dieselben.

Nürnberg.

J. Stockbauer.

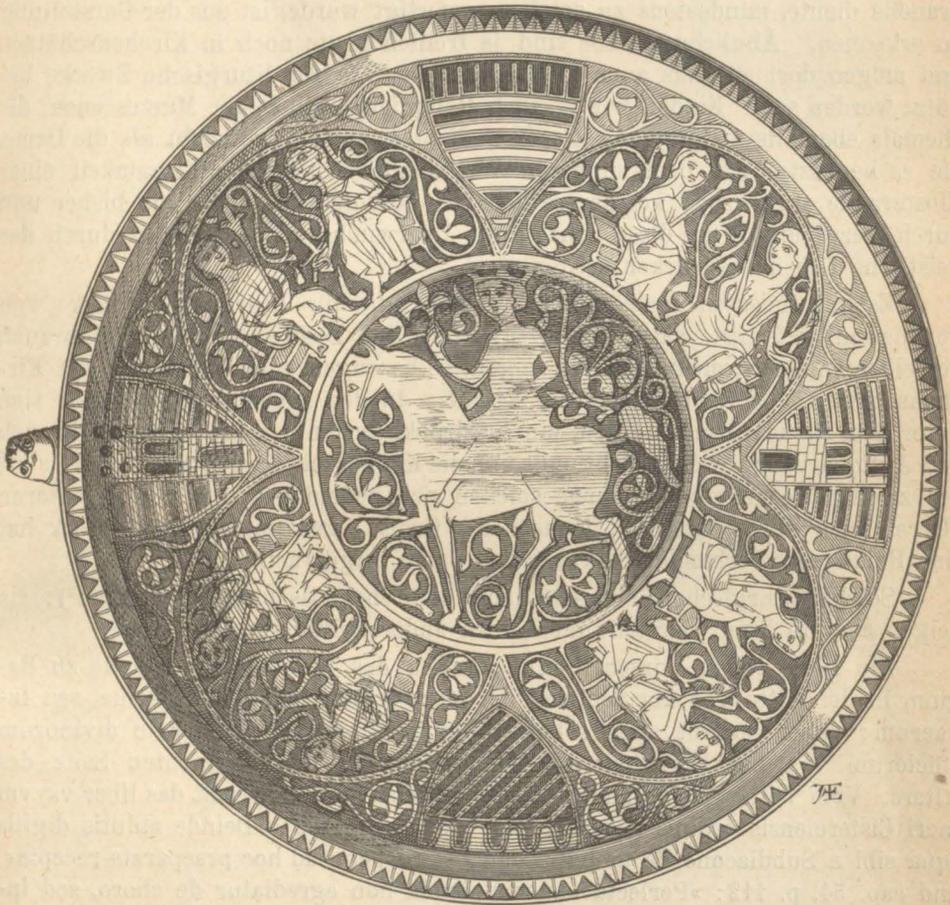
### **Emailliertes kupfernes Becken des 13—14. Jahrhunderts.**



Wir haben im Anzeiger f. K. d. d. V. auf Sp. 255 und 256 des Jahrg. 1883 ein emailliertes Becken abgebildet und beschrieben, das sich in unserem Museum und zwar in der Sammlung häuslicher Geräte aus dem Mittelalter befindet. Wir haben dort erwähnt, dass deren je zwei gleiche zusammengehörten, die zum Handwaschen benützt wurden, und von denen der Diener je eines unter die Hand hielt, während er aus einem zweiten das Wasser über die Hand gofs. Wir haben dort auch die Art der Verwendung durch Nachbildung einer Miniaturdarstellung aus einem Manuskripte der Nationalbibliothek zu Paris belegt und gesagt, dass wir vor nicht langer Zeit in den glücklichen Besitz dreier der jetzt so selten gewordenen Stücke gelangt sind: eines vollständigen Paares mit ganz gleicher Darstellung auf beiden, das eine mit einem Kopfe als Ausgufs versehen, aus welchem das Wasser ausgegossen wurde, das zweite ohne solchen Kopf, in welches das Wasser aufgefangen wurde, sowie eines einzelnen Stückes, letzteren Stückes durch freundliches Eintreten unserer Berliner Pflugschaft. Wenn nicht andere Gründe dafür sprächen, so müfste schon die Thatsache, dass die so thätige Pflugschaft sich warm der Sache angenommen, uns veranlassen, auch das durch ihr Eintreten erworbene Stück der Öffentlichkeit zu übergeben. Nachdem wir a. a. O. noch darauf hingewiesen haben, dass de Laborde und A. Schultz die Schriftstellen aus der mittelalterlichen französischen und deutschen Litteratur zusammengestellt haben, so bliebe uns hier nichts mehr zu sagen übrig, wenn wir dort auch noch Einiges über verwandte kirchliche Geräte gesagt hätten. Zunächst aber wollen wir auch noch einen kleinen Nachtrag zur Beschreibung des dort abgebildeten Beckens geben. Es ist auch die sonst glatte, kupferne Rückseite, deren ehemalige Vergoldung nur noch in Spuren vorhanden ist, um deswillen interessant, weil sie als ganz leichte Verzierung in der Mitte je einen grossen eingravierten Initialbuchstaben zeigt, auf der mit Ausgufs versehenen Schale ein A, auf der andern ein B; ausserdem einige Bogenlinien.

Das einzelne Stück, welches wir der Berliner Pflugschaft danken, und das wir hier abbilden, hat mit dem genannten Paare die gleiche Gröfse, nämlich

23 cm. Durchm. Es zeigt in der Mitte auf dem flachen, kaum gewölbten Boden den jugendlichen, mit der Krone geschmückten König zu Pferde, mit einem kurzen Lilienscepter in der Hand. Wie bei anderen ist auch hier rings um die Königsfigur aus dem Boden ein hübsches Ornament ausgespart und der Grund mit blauem Email ausgefüllt; ebenso ist, gleich wie bei dem früher abgebildeten Becken, der glatte, äußere Rand mit einer Dreieckverzierung belebt. Der sich eintiefende Körper des Beckens ist hier mit vier Halbmedaillons versehen, in



deren jedem auf bankartigen Sesseln zwei vornehme Männergestalten ohne Rüstung, aber mit den als Zeichen ihres Standes anzusehenden Waffen geschmückt, sitzen. Die eine, unmittelbar vor dem Kopfe des Pferdes, trägt ein Scepter; ebenso die gerade gegenüber stehende, quer unter dem rechten Hinterfusse des Pferdes; einige tragen Schwerter, andere kurze Speere oder Kolben. Der Emailhintergrund hinter den Figuren ist blau, die Farbe der Bänke lichtgrün. Dasselbe Grün bildet den Hintergrund der vier Zwickel, in deren jedem in der Mitte

ein Wappenschild angebracht ist. Die Farben in den Wappenschilden sind, soweit nicht das ehemals vorhandene Gold des stehen gebliebenen Metalles mit-spricht, weiß, blau und rot. Die Rückseite des Beckens ist glatt. Zwei über Diagonale sich schneidende Quadrate, an den acht Enden mit Lilien verziert, sind leicht eingraviert; auf dem Boden eine Rosette, die aus acht spitzigen, gewellten Blättern besteht, die von einem vierblättrigen Röschen als Kern ausgehen. Der Ausgufskopf hat als Augen zwei kleine schwarze Steine. Von der Vergoldung der äußeren wie inneren Seite sind nur sehr geringe Spuren mehr vorhanden.

Dafs dieses Becken, wie das früher abgebildete Paar, zu profanem Ge-brauche diente, mindestens zu solchem gefertigt wurde, ist aus der Darstellung zu erkennen. Ähnliche Gefäße sind ja freilich heute noch in Kirchenschätzen und mögen dort ehemals auch als Gebrauchsgeräte für liturgische Zwecke be-nützt worden sein. Finden wir ja auch Reliquienkästchen mit Minneszenen, die ehemals ebenfalls zu profanen Zwecken dienten, später, vielleicht als die Dame, die es benützte, aus dem sündigen Weltstande sich in die Einsamkeit einer Klosterzelle zurückzog, kostbarere Schätze umschließen sollten als bisher und durch Verwendung für diese Schätze die Überwindung der Weltlust durch das geistliche Leben ausdrücken sollten.

Es gab indessen auch ähnliche Gefäße, die für liturgische Zwecke von vornherein gefertigt waren. Wie Inventare und Dichterstellen den Gebrauch derselben in der vornehmen Welt zeigen, so bezeugen auch Inventare von Kir-chenschätzen den Gebrauch in der Kirche. In den Inventaren finden sie sich unter dem Namen Aquamanilien, ein Ausdruck, der im heutigen Sprachgebrauch der Antiquare und Altertumsfreunde auf die Kannen übergegangen ist, die statt des zweiten Beckens bei je einem solchen sich befanden und in den Inventaren »Urcei« oder auch »Urceoli«, je nach der Gröfse, genannt wurden. Bock hat eine Reihe entsprechender Schriftstellen dafür beigebracht.<sup>1)</sup>

Solcher liturgischer Schüsseln haben sich ebenfalls manche erhalten<sup>2)</sup>; sie zeigen aber in ihren Darstellungen einen anderen Bilderkreis.

Die liturgischen Vorschriften verweisen das Waschen der Hände zu Be-ginn, in der Mitte und am Schlusse der Messe zunächst an die Piscina, seu la-vacrum; daher spricht auch schon Durandus in seinem *Rationale divinatorum officiorum* von der Vornahme der Handwaschung an der rechten Seite des Altars. Vom Vollzug der Handwaschung mittelst Becken spricht das *liber vsvum sacri Cisterciensis ordinis* (Paris, 1643) cap. 52, p. 102: »Deinde ablutis digitis aqua sibi a Subdiacono de ampulla data, et in pelui ad hoc praeparata recepta«, und cap. 54, p. 112: »Perlecta tamen Epistola non egrediatur de choro, sed ip-semet infundat sibi aquam de ampulla in peluim, et tergat ad mapulam«.

Nürnberg.

A. Essenwein.

---

1) Mittheilungen d. k. k. Central-Comm. z. Erf. u. Erh. d. Baudenkmale; IX. Jahrg. 1864, S. 21. Vergl. auch Ducange.

2) Wolf in den Jahrbüchern des Vereins für Alterthumsfreunde in den Rheinlanden.